

Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **77=97 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Nr. 6, Juni:

Seite 327 in der Besprechung des Buches „Jahrtausende reden“ soll es heißen: „Wer ist eigentlich Diderot — d'Alembert?“ statt „Diderot, d'Alembert?“

ZEITSCHRIFTEN

Rivista militare italiana. Maggio 1931.

Lehrreich und interessant ist in mehr als einer Hinsicht der an erster Stelle zur Feier des *Geburtstages Roms* von dem Obersten Dr. Edoardo Scala verfaßte Aufsatz, betitelt: „*Il carattere universale dell'Urbe e le sue istituzioni militari.*“ Daß der Italiener von heute stolz auf seine römische Vergangenheit ist, kann ihm niemand verargen. Er hat gewiß alles Recht dazu; denn was die alten Römer kulturell für die Welt im ganzen getan haben, ist seither von keinem Volke mehr erreicht worden. Und doch sollte geschichtliche Einsicht den *faszistischen* Italiener zu einer gewissen Bescheidenheit zwingen, die ihm leider in steigendem Maße abgeht. Diese bescheidene geschichtliche Einsicht sollte ihn nämlich daran erinnern, daß im italienischen Volke von heute, jedenfalls im überwiegenden Teile desselben, sicherlich wenig, oder *überhaupt kein reines römisches Blut mehr ist.* Sondern daß durch die wiederholten Sturmfluten der Völkerwanderung das altrömische Blut ganz gehörig mit anderm Blute vermischt wurde und daß *ganz besonders der Norditaliener, d. h. der Italiener nördlich des Appennins zu seinem Vorteil sein altrömisches Blut sehr stark mit gut germanischem Blute vermischt hat.*

Die *agressive Form der faszistischen Publikationen* ist zu bekannt, als daß noch besonders darauf hingewiesen werden müßte. Besonders die Nachbarn des faszistischen Italiens bekommen sie fast tagtäglich zu spüren. Auch im Aufsätze des Obersten Scala sind Sätze enthalten, die für die faszistische Mentalität bezeichnend sind, zu denken geben und für die Nachbarn Italiens und vielleicht ein weiteres Europa einen Warnruf bilden. Besonders ein Satz gibt Anlaß dazu: „Zweifelsohne wird sich das wunderbare Werk der Erneuerung und *Vorbereitung*, vermittelt welchem die nationale Regierung unser Volk dazu antreibt, voll Vertrauen seinem Geschicke entgegen zu gehen, *das darin besteht, noch einmal die Vorherrschaft anzustreben* (ad aspirare ancora una volta al primato) an der Erinnerung an das Beispiel Roms begeistern¹⁾.“ *Der Duce hat kürzlich die Mailänder Fasziisten ermahnt, sie müßten lernen, „zwischen den Zeilen zu lesen“.* Man muß es den faszistischen Presseergüssen zugestehen, daß sie auch Outsidern das Zwischendenzeilenlesen nicht schwer machen.

In den Jahren *vor dem Weltkrieg* wurde bekanntlich auch eine gewisse *deutsche Presse* nicht müde, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit dem Säbel zu rasseln und der Welt mit der Schärfe des deutschen Schwertes zu drohen. Drohungen, die, wie die Weltgeschichte erwies, schließlich Deutschland nicht zum Vorteil gereicht haben!

Eine ähnliche Mentalität scheint heute im faszistischen Italien Platz gegriffen zu haben, dessen Presse auch nicht müde wird, mit dem Säbel zu rasseln und dabei Gebiete, die Nachbarn gehören (Tessin-Puschlav, Korsika, Dalmatien u. a.) als italienisch anzusprechen. *Der Unterschied ist aber nur der, daß das Drohen mit der Schärfe des deutschen Schwertes schließlich in den beispiellosen Siegen der deutschen Armee 1866 über Oesterreich-Ungarn und 1870/71 über das kaiserliche Frankreich einen sehr realen Hintergrund besaß, während Italien auch heute noch ein solcher zu fehlen scheint.*

¹⁾ Das in Kursivschrift Gedruckte ist vom Rezensenten hervorgehoben worden.

Es sei denn, man betrachte italienischerseits *Vittorio Veneto* als einen solchen beispiellosen Sieg, wo es doch unseres Erachtens nur galt, einem durch 4 lange Kriegsjahre schon zermürbten und durch Verrat und Desertion in Auflösung begriffenen Heere den letzten *Gnadenstoß* zu versetzen.

So glänzend der Aufsatz des Obersten Scala geschrieben ist, so angebracht mag es erscheinen, auf diese Diskrepanzen ganz freundschaftlich-nachbarlich aufmerksam zu machen¹⁾.

Rivista militare italiana. Giugno 1931.

Oberstlt. Ugo Sprega unterzieht in einem „*Das Infanterief Feuer*“, „*Ausbildungsprobleme*“ betitelten, mit großer Tiefgründigkeit geschriebenen Aufsatz die Frage des Infanteriefeuers einer eingehenden Betrachtung. Er behandelt das Distanzenschätzen, das Einzelschul- und Gefechtsschießen mit Gewehr, Granatgewehr (Trombino), Lmg., Mg., Pistole, das Handgranatenwerfen, sowie das Schießen mit dem Infanteriegeschütz (Cannone per fanteria). Der Verfasser betont zum Schluß mit Recht, daß die Frage des Infanteriefeuers vor allem eine *moralische Grundlage* haben müsse: Die Infanterie zu einer den Schwesterwaffen und den Infanterien anderer Armeen wirklich *überlegenen* Waffe auszubilden, ihr einen *Angriffsgeist* einzupflanzen, der sie zu noch größern Heldentaten, als sie die italienische Infanterie bisher bereits schon aufzuweisen habe, anzuspornen.

Journal Royal United Service Institution. Centenary number. May 1931.

Die Mainummer erscheint als *Jubiläumsnummer zum hundertjährigen Bestehen der Royal United Service Institution* im Festgewande.

Im Februar 1829 machte ein Korrespondent des damaligen „*United Service Journal*“ in dessen Spalten den Vorschlag, daß, um den beiden Diensten (Armee und Marine) einen wissenschaftlichen Charakter zu geben, ein Museum gegründet werden sollte, das *United Service Museum* genannt werden und eine Vereinigung der Offiziere beider Dienste umfassen sollte. Unter königlicher Protektion gedieh der Gedanke und am 25. Juni 1931 wurde die Gründung im Thatched House, St. James's Street vollzogen. Der Sieger von Waterloo, der Herzog von Wellington, wurde zum ersten Vizepatron ernannt, der erste Lord der Admiralität, der Vizeadmiral von Großbritannien usw. wurden zu „Präsidenten“ und weitere, sage und schreibe dreißig andere hervorragende Arme- und Marineoffiziere zu „Vizepräsidenten“ ernannt. Die Bezeichnung der Institution wurde wiederholt geändert, 1834 wurde sie in „*United Service Institution*“ abgeändert und dabei blieb es bis 1860, in welchem Jahre der Bezeichnung das Wort „*Royal*“ vorgesetzt wurde.

Seit im Jahre 1837 die damals jugendliche Königin Victoria die erste Patronin der Vereinigung wurde, wird automatisch immer der Inhaber der englischen Krone erster Patron der Institution.

¹⁾ „*La Domenica del Corriere*“, die illustrierte Sonntagsbeilage des Mailänder „*Corriere della Sera*“ vom 28. Juni, führt als einen der drei längsten Tunnels Italiens den Gotthardtunnel an. Es handelt sich hier nicht um irgendein Provinzialblättchen, das mit geographischen Namen nicht immer klare Begriffe verbindet. Auf der Redaktion des „*Corriere della Sera*“, der angesehensten Zeitung Italiens, weiß man genau, in welchem Teil der Welt sich der Gotthard befindet, nämlich außerhalb der Grenzen des Königreichs Italien. Was sich das Mailänder Blatt da leistet, ist also nicht als geographischer Schnitzer zu taxieren. Es ist die bewußte Formulierung des irredentistisch-faschistischen Programms. Wird doch der Gotthard sozusagen fast offiziell zu Italien geschlagen. In sämtlichen italienischen Geographiebüchern reicht der Begriff „*Italia*“ bis zum Gotthard. Auch die Erstellung der San Giacomo-Straße durch italienische Geniesoldaten gehört ins gleiche Kapitel. Dient sie doch einzig dem Zweck, in möglichst handgreifliche Nähe „ihres“ Tunnels, nämlich des Gotthardtunnels zu gelangen.

1857 erlaubte ein jährlicher Staatsbeitrag von Lst. 400, den längst gehegten Wunsch in die Tat umzusetzen, *eine eigene Zeitschrift* ins Leben zu rufen.

Die Zeitschrift sollte nach dem Wunsch ihrer Gründer „beruflich, wissenschaftlich, lehrreich und interessant und würdig der Institution und der Dienste, die sie vertrat“, sein.

Diesen Wunsch ihrer Gründer hat das Journal der Royal United Service Institution reichlich erfüllt.

Es ist jedenfalls eine der vornehmsten, sowie bestredigierten militärischen Zeitschriften und verdient auch von der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ zu ihrem hundertjährigen Jubiläum aufs herzlichste beglückwünscht zu werden.

Oberst Otto Brunner.

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Die obersten Gewalten im Weltkrieg. Von *O. v. Moser*. 302. S. Verlag Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1931.

Der Verfasser war im Weltkrieg in hoher militärischer Stellung tätig. Man erwartet darum eine Charakterisierung der Armeeführer im Weltkrieg. Das Buch bringt sie auch. Was ihm aber seine große Bedeutung gibt, ist, daß neben den militärischen auch die obersten politischen Führer, die Parlamente, die Presse, die Auslandspropaganda in ihrer Bedeutung für den Ausgang des Krieges dargestellt werden. Den Nachdruck hat der Verfasser auf das Verhältnis zwischen Staatsmännern und Heerführern in den kriegführenden Staaten gelegt, seine Hauptaufmerksamkeit gilt also der politisch-strategischen Seite, mit anderen Worten: Der Einfluß der Staatsmänner auf die Strategie und der Heerführer auf die Politik soll ersichtlich werden. In seinem früheren Buche „Ernsthafte Plaudereien über den Weltkrieg“ wog die Darstellung der strategisch-militärischen Verhältnisse vor, hier werden die politischen stärker betont. Frankreich und England sind für Deutschland die nächsten und wichtigsten Schicksalsnachbarn auch im Weltkriege gewesen, zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Darum gilt ihnen nach Deutschland das Hauptaugenmerk. Die anderen sind bloß in ihrer Rolle als Verbündete geschildert.

Das Buch verfolgt, wie der Verfasser einleitend sagt, einen bestimmten Zweck: Es wendet sich an die Führernaturen im deutschen Volke. Moser will der jungen Generation die Waffen schmieden für die Herbeiführung einer würdigeren Lage Deutschlands. Trotzdem ist das Buch mit großer Objektivität und Sachlichkeit geschrieben. Der Verfasser stellt sich auf den hohen ethischen Standpunkt, daß für eine bessere Zukunft Deutschlands vor allem eines Not tue: Der jungen Generation die ungeschminkte Wahrheit über die schweren Fehler der politischen und militärischen Führung der Deutschen im Weltkrieg darzulegen. Moser deckt auf, was Deutschland zum Verhängnis wurde: Das Fehlen einer richtigen Zusammenarbeit zwischen oberster militärischer und oberster politischer Leitung und bei der Schwäche, ja Unfähigkeit der